

„Ungewissheit ist unglaublich schwer“: Flüchtlinge erzählen ihre Erfolgsgeschichten

Von Alexandra Ringendahl | 05.09.18, 15:56 Uhr



Imad aus dem Irak, Ftsum aus Eritrea und Javad aus Afghanistan sind in Köln angekommen.

Foto: Max Grönert

- **Sie hatten es nicht leicht. Nun kämpfen Imad, Javad und Ftsum um ihren Platz in der Gesellschaft.**
- **Drei Geschichten des Gelingens.**

Köln - Als Imad mit 13 Jahren als unbegleiteter minderjähriger Flüchtling aus dem Irak nach Köln kam, „da war das ganz schön schwer“, erzählt der junge Mann und lächelt. Dass er heute wie er sagt „Heimweh nach Köln“ bekommt, wenn er in den Ferien seine nach der Flucht in Hannover ansässig gewordene Schwester besucht, das macht den Pädagogen Wimar Breuer stolz. Breuer leitet das Nikolaus-Groß-Haus in Kalk, das sich auch „Heimstatt“ nennt. Es ist ein Wohnheim für Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 14 bis 27 Jahren. Hier leben 48 junge Menschen aus 15 Ländern, die als minderjährige unbegleitete Flüchtlinge nach Köln kamen.

Heute wollen sie einfach mal präsentieren, was in Köln mit der Integration wirklich gut gelaufen ist: Sie wollen Geschichten des Gelingens erzählen gegen die allgemeine Negativstimmung im Land. Es sind eindrucksvolle Wege wie die von Imad, der ohne ein Wort deutsch zu können in die Hauptschule Porz eingeschult wurde. „Der Junge, der will was“, das war Heimleiter Breuer sehr schnell klar.

Fleiß und brillantes Deutsch

Und wer etwas erreichen will, der bekommt hier alle erdenkliche Unterstützung: Imad büffelte, paukte Deutschvokabeln, arbeitet mit viel Engagement an seiner Fachoberschulreife, um die Ausbildung in seinem Traumberuf zu beginnen: Kälteanlagenbauer will er werden. „Ich mag die Kälte“, meint er. Sein Deutsch ist ebenso brillant wie das von Ftsum, der neben ihm sitzt. Der Eritreer kam angesichts der Kriegswirren 2013 nach Köln ins Nikolaus-Groß-Haus. Innerhalb von fünf Jahren büffelte er sich am Herder-Gymnasium bis zum Einserabitur und beginnt in wenigen Wochen sein Maschinenbaustudium in Köln, um Ingenieur zu werden. Im Wohnheim kümmern sich zwei Lehrer darum, die Schützlinge zu unterstützen. Für Ftsum haben sie eigens noch einen pensionierten Mathe- und Physiklehrer aufgetan, der ihm fachliche Nachhilfe gegeben hat, um ihn für das Studium fit zu machen. „Herr Breuer und sein Team sind wie eine Familie für mich.“ Wenn er mal nicht büffelt, dann steigt er auf seinen Spaziergängen in Köln in die römische Geschichte ein, die ihn total fasziniert.

Für den stellvertretenden Jugendamtsleiter Klaus-Peter Völlmecke sind das Erfolgsgeschichten, von denen es in Köln viele gibt. Für jeden einzelnen unbegleiteten minderjährigen Flüchtling stimmt die Stadt einen Hilfeplan ab. Im Rahmen sogenannter Clearings wird dann für jeden ermittelt, welchen Bildungsstand der Jugendliche hat und

welche Art der Unterbringung zu Typ und Lebenssituation passen – ob Jugendwohnheim, Gastfamilie oder Wohngruppe. Völlmecke erinnert sich daran, wie sie 2015 plötzlich unglaublich viele Jugendliche unterbringen mussten. „Wir wurden völlig überrannt.“ Inzwischen ist Normalität eingekehrt: Während es Ende 2015 noch 1185 unbegleitete Jugendliche waren, für die die Stadt hier in Köln zuständig ist, sank die Zahl 2016 auf 857 und 2017 auf 766 Jugendliche.

Dabei will Völlmecke gar keine rosarote Brille aufsetzen: Es gebe eine große Gruppe von Jugendlichen, die „sehr bildungsmotiviert“ seien und sich zielstrebig der Zukunft zuwenden. Sie wollen Schulabschlüsse und fundierte Ausbildung. Und es gebe eine andere große Gruppe, die kein Interesse an geregelter Schulbildung haben. „Man kann an der Motivation arbeiten, sich auf die Bildungsarbeit einzulassen. Aber am Ende muss der junge Mensch es auch wollen“, betont Heimleiter Breuer.

Wer nicht motiviert werden kann, der muss mit Erreichen des 18. Lebensjahrs aus dem Nikolaus-Groß-Haus. Dann endet der Hilfeplan und derjenige wechselt in den Erwachsenenbereich und zieht in eine Flüchtlingsunterkunft. Wer motiviert ist, der darf hier im Haus bleiben – bis Schule oder Ausbildung beendet sind.

Für Javad ist damit die Zukunft aber längst nicht geklärt. Sein Beispiel macht deutlich, welchen Belastungen viele der jungen Flüchtlinge ausgesetzt sind: Der 19-Jährige aus Afghanistan hat sogar eine Schulklasse übersprungen und problemlos die Fachoberschulreife geschafft. Im Rahmen einer Kooperation mit der KVB hat der hochmotivierte junge Mann, der 2016 nach Köln gekommen ist, in dieser Woche eine duale Berufsausbildung zum Elektroniker für Betriebstechnik begonnen. Fast parallel dazu kam per Post, dass sein Asylantrag nun nach zwei Jahren abgelehnt wurde. Mit Unterstützung von Arbeitgeber und Heimleiter Breuer konnte eine Verlängerung der Aufenthaltsgenehmigung von zunächst sechs Monaten erwirkt werden. Dieses Leben auf Abruf, die Unklarheit, ob er die Früchte all dieser Anstrengung auch ernten kann, nagen an ihm: „Die Ungewissheit ist unglaublich schwer. Ich mache alles, bin fleißig. Aber ich weiß nicht, ob das alles hilft.“

„Spurwechsel“ wichtig

Es sind motivierte Flüchtlinge wie Imad, für die ein Einwanderungsgesetz so wichtig wären, betont Völlmecke. Derzeit wird politisch kontrovers diskutiert, ob darin ein sogenannter „Spurwechsel“ festgeschrieben werden soll. Das meint die Option, dass Flüchtlinge mit Ausbildung und Beschäftigung ein Bleiberecht bekommen können, auch wenn sie als Asylbewerber abgelehnt werden. „Das wäre sehr wichtig für die Zukunftsmotivation der jungen Menschen.“ Gefragt nach ihren Träumen, können sich Ftsun, Javad und Imad schnell einigen: Ein Leben in Sicherheit, einen Beruf, der das Auskommen sichert, „und irgendwann die Familie wieder in die Arme schließen“.

~~Twitter~~ teilen
~~Facebook~~
Facebook